

Digitalisierung in der Hochschulbildung Pflege: Giosuè di Donato, Dozent Bachelor Pflege

Digitale Kompetenz in der Ausbildung lernen

Dozent Giosuè Di Donato zeigt auf, wie und weshalb Pflegestudierende in der Ausbildung von digitalen Technologien profitieren. Sie testen zum Beispiel ein Selbstmanagement-App für Menschen mit MS oder tragen VR-Brillen und erleben so die Realität von Menschen mit neurokognitiven Beeinträchtigungen. Das macht sie empathischer und zugleich fit für die Zukunft.

Prof. Dr. Andrea Brenner, Laurent Zemp, Prof. Dr. Friederike J.S. Thilo und SBK Kommission eHealth und Pflege

Das Interview mit Giosuè Di Donato, Dozent an der Ostschweizer Fachhochschule (OST), veranschaulicht anhand konkreter Beispiele, wie Technologien die Lernerfahrung von Studierenden verstärken, wie Pflegefachpersonen digitale Technologien im Pflegeprozess nutzen und welchen Mehrwert diese für Patientinnen, Patienten und pflegenden Angehörigen eröffnen können.

Welche Themen oder Projekte sind in Ihrem Curriculum zum Themenfeld digitale Transformation integriert?

Giosuè Di Donato: Unsere Studierenden setzen sich im Bachelor-Studiengang mit dem elektronischen Patientendossier und mit Klinikinformationssystemen auseinander. Bald kommt noch das Thema «Robotik bei chronisch erkrankten Menschen und/oder Menschen mit Demenz» hinzu. Die Auswirkungen technischer Unterstützungs- und Assistenzsysteme auf Patient:innen, pflegende Angehörige und Pflegefachpersonen werden Aufmerksamkeit erhalten. Die Studierenden beschäftigen sich mit Auswahl- und Qualitätskriterien von eHealth-Anwendungen, zum Beispiel anhand einer Selbstmanagement-App für Menschen mit Multipler Sklerose, um Schlussfolgerungen für die Berufspraxis abzuleiten. Auch über Chancen und

Grenzen ausgewählter Technologien in der Pflege machen sie sich Gedanken. Das erfolgt zum Beispiel anhand einer App zur Erinnerung an die Medikamenteneinnahme und der RheumaBuddy-App – einem Tool für Menschen mit rheumatoider Arthritis. Die Studierenden lernen auch den Aufbau und die Ziele eines Wohnlabors und einer Musterwohnung für technische Assistenzsysteme kennen. Dabei erhalten sie einen Einblick in technologische Möglichkeiten, um den Alltag zu Hause mit einer Erkrankung möglichst lange und autonom zu gestalten.

Wie genau?

Wir nutzen Virtual Reality (VR), um den Studierenden das Erleben von Menschen mit neurokognitiver Beeinträchtigung in einer Alltagssituation erfahrbar zu machen. Dadurch fällt es ihnen leichter, bedürfnisgerechte Versorgungskonzepte abzuleiten für Menschen, die von neurokognitiven Beeinträchtigungen betroffen sind. In allen Studiengängen trainieren unsere Studierenden mit Unterstützung von Augmented Reality (AR) die Herzauskultation im Rahmen des kardiovaskulären Assessments. Die beschriebenen Anwendungen sind in verschiedenen Modulen verankert und haben einen Umfang von circa 3 ECTS (90 Stunden).

Von welchen Erfahrungen aus Sicht der Studierenden können Sie uns berichten?

Die Studierenden schätzen es, dass sie einen Einblick in die Chancen und Risiken der digitalen Transformation im Gesund-

„
Jetzt
habe ich es
begriffen!
“



heitswesen erhalten. Es ist ihnen wichtig Kriterien kennenzulernen, um sich differenziert mit technischen Lösungen auseinanderzusetzen. Durch ein interprofessionelles Lehrpersonenteam erfahren die Studierenden, welche Bedeutung die Sprache bei der Entwicklung digitaler Anwendungen für Patient:innen und Pflegefachpersonen hat. Ihnen wird bewusst, welche Rolle Pflegefachpersonen bei der Entwicklung und Nutzung von digitalen Lösungen im Gesundheitswesen haben.

Welchen Mehrwert bringt es ihnen?

Den Einsatz der immersiven Technologien schätzen die Studierenden sehr. Sie erhalten dadurch eine Vorstellung von einer Lebenswelt, die ihnen in der Wirk-



*AR und VR eröffnen
neuedidaktisch-
methodische Optionen
in der Pflegeausbildung.*



lichkeit schwer fassbar und kaum zugänglich ist. Das Erleben von Empfindungen und Gedanken in einer Alltagssituation erleichtert ihnen ein empathisches Interagieren mit den Betroffenen und den pflegenden Angehörigen. Oft hören wir von den Studierenden Aussagen wie «Ah, so ist das!» oder «Jetzt habe ich es begriffen!». Die Anwendung der AR-App sehen sie als grossen Vorteil, da sie ihr anatomisches und physiologisches Fachwissen direkt virtuell mit den Untersuchungsfähigkeiten verbinden können. Ein ganzheitliches Lernen wird möglich und das Vorstellungsvermögen für Körperstrukturen und Organe verbessert sich. Zudem wirkt der spielerische Charakter motivierend.

Welche Erfahrungen machen die Dozierenden in der Lehre?

Die Lehrpersonen erleben ein sehr grosses Interesse der Studierenden. Es ist den Studierenden wichtig, den Umgang mit den mHealth-Applikationen zu lernen und ein Instrumentarium zu erhalten für die Anwendung in der Pflegepraxis. Die Studierenden engagieren sich und setzen sich kritisch mit den Themen aus-

einander – beispielsweise., wenn es darum geht, die Qualität der Applikationen einzuschätzen oder um die Themen Datenschutz und -qualität.

Die Lehrpersonen stufen den Selbsterfahrungsanteil der Studierenden als hoch ein, er erfolgt aber nicht nur dadurch, sondern auch durch die gegenseitige Beobachtung. Die Studierenden diskutieren, was sie beobachten und erleben. Das eröffnet ihnen einen einfacheren Zugang zum Verständnis der pflegerischen Phänomene. Wir erkennen das daran, dass die Studierenden pflegerische Phänomene besser begründen können.

Hat die AR-App Potenzial?

Die Lehrpersonen attestieren der AR-App ein hohes Lehr- und Lernpotenzial. Wir beobachten, dass für die Studierenden die Zusammenhänge von Anatomie, Physiologie und krankhaft veränderten Körperfunktionen bedeutend klarer werden. Wir sehen Fortschritte in der Art und Weise, wie die Studierenden die Herzauskultation durchführen. Das dreidimensionale Modell ist ein echter Gewinn für den Clinical-Assessment-Unterricht. Die anatomischen Strukturen von Thorax, Herz, Herzinnenräumen und Herzklappen werden für sie fassbarer. Wir erleben bei den Studierenden ein echtes Begreifen durch die Kombination von Wissen, Haptik und Akustik.

Wie sehen Sie die Bedeutsamkeit der digitalen Transformation im Gesundheitswesen für die pflegerische Hochschulausbildung?

Die digitale Transformation verändert stark die Rollen, Kompetenzen und Kooperationen aller Fachpersonen im Gesundheitswesen. Von Bildungsorganisationen wird deshalb erwartet, dass sie den Studierenden ermöglichen, professionsspezifische digitale Kompetenzen aufzubauen. Langfristig sollen Bildungsorganisationen dazu beizutragen, dass Gesundheitsfachpersonen auch zukünftig die notwendigen Kompetenzen entwickeln und eine kritisch-reflektierende Haltung einnehmen, um den Bedürfnissen der Patient:innen und der pflegenden Angehörigen gerecht zu werden.

AR und VR eröffnen neue didaktisch-methodische Optionen in der Pflegeausbildung. Dadurch können wir die Aneignung komplexer Kompetenzen für klinische Untersuchungen innovativ gestalten und mehrere Perspektiven einbringen.

Porträt

Giosuè Di Donato



«Es ist uns wichtig, dass Pflegefachpersonen in der Hochschulbildung die Möglichkeit haben, in die Mensch-Technik-Interaktion hineinzuwachsen.

- Dozent, Departement Gesundheit, Ostschweizer Fachhochschule
- Dozent, School of Medicine, Universität St. Gallen
- MAS Ausbildungsmanagement
- MAS Medienpädagogik
- Mitglied Zentralvorstand SBK
- Mitglied SBK-Sektion SG/TG/AR/AI
- RN, dipl. Experte Intensivpflege

Die technologischen Fortschritte und der Technologieeinsatz in der klinischen Praxis verändern die Kommunikations- und Arbeitsprozesse aller Fachpersonen, die an der Versorgung beteiligt sind. Deshalb ist es uns wichtig, dass Pflegefachpersonen in der Hochschulbildung die Möglichkeit haben, in die Mensch-Technik-Interaktion hineinzuwachsen – und zu erkennen, wie sie diese Technik für eine hochwertige, personenzentrierte und effiziente Pflege einsetzen können.